

Prof. Dr. Alfred Toth

Zeicheninterne Irreflexivität, reflektierte Seins- und Bewußtseinsordnung

1. In Toth (2014) war das folgende, von Günther (1976, S. 85 u. 1991, S. 292) dargestellte und interpretierte Schema der dialektischen Logik Hegels

System	Beobachtetes System	Beobachtetes beobachtetes System
Reflexion-in-anderes irreflexive Ordnung	Reflexion-in-sich reflektierte Seinsordnung	Doppelte Reflexion-in-sich-und-anderes Reflektierte Bewußtseinsordnung,

mit Hilfe der mehrwertigen semiotischen Automatentheorie dargestellt worden. Nun ist aber bekanntlich die peircesche Zeichenrelation nicht nur 3-adisch, sondern v.a. logisch 2-wertig, d.h. es ist trotz des Versuches von Bayer (1994) unmöglich, das Hegel-Günthersche Schema mit ihrer Unterscheidung von irreflektiver Ordnung, reflektierter Seinsordnung und reflektierter Bewußtseinsordnung mit Hilfe eines binär-triadischen semiotischen Automaten darzustellen. Die Gründe sind die folgenden.

1.1. Die Semiotik verfügt im Gegensatz sowohl zur 2-wertigen als auch zur mehr-wertigen, d.h. also zu sämtlichen Logiken, nicht über 1, sondern über 2 Objekt-Positionen, nämlich neben derjenigen des das logische Es-Objekt repräsentierenden Objektbezuges zusätzlich über den den Zeichenträger repräsentierenden Mittelbezug. Da Zeichenträger und Referenzobjekt von Zeichen nur für natürliche Zeichen und Ostensiva koinzidieren, ist also die semiotische Differenz zwischen Mittel- und Objektbezug irreduzibel.

1.2. In Benses semiotischem Kommunikationsschema (Bense 1971, S. 39 ff.) muß das für eine minimale Kommunikationssituation vorausgesetzte logische Du-Subjekt durch den semiotischen Objektbezug repräsentiert werden, der eigentlich das logische Es-Objekt repräsentiert. Dadurch wird mit der Aufhebung der Objekt-Subjekt-Grenze gegen die logische 2-Wertigkeit verstoßen, d.h. nicht nur das semiotische, sondern bereits das sie nachbildende informationstheoretische Kommunikationsschema Shannon and Weavers verstößt gegen die aristotelische Logik.

1.3. Auch ein allfälliges Er-Subjekt müßte wiederum vom semiotischen Objektbezug repräsentiert werden, da der Interpretantenbezug das einzige 2-wertige Subjekt, das logische Ich-Subjekt, repräsentieren muß.

1.4. Auch wenn nach Bense (1976, S. 26) das Bewußtsein ontologisch als 2-stellige Seinsfunktion definiert wird, fungiert es einige Seiten später im folgenden erkenntnistheoretischen Schema (Bense 1976, S. 39)

Bewußtsein

Ich \longleftrightarrow Welt.

Wenn man sich daran erinnert, daß es in Bense (1975, S. 16) das Zeichen ist, welches "die Disjunktion zwischen Welt und Bewußtsein" thematisiert, folgt also eine Identifikation von "Zeichen" und "Bewußtsein". Allerdings wird das Zeichen von Bense ontologisch als 1-stellige Seinsfunktion bestimmt (1976, S. 26). Dieser Widerspruch ist natürlich wiederum eine direkte Konsequenz aus den unausweichlichen Problemen, die entstehen, wenn mehrwertige logische Systeme auf 2-wertige abgebildet werden. Ferner kann die 1-Stelligkeit der Seinsfunktion des Zeichens sich nur auf die Systeme

$$Z^* = [Z, \Omega]$$

$$\Omega^* = [\Omega, Z],$$

d.h. auf das nicht-vermittelte Zeichen, das auf ein Objekt abgebildet werden kann, nicht jedoch auf das vermittelte Zeichen im Sinne der peirceschen Zeichenrelation

$$Z = R(M, O, I)$$

beziehen, denn hier ist es natürlich keine 1-stellige, sondern per definitionem eine 3-stellige Relation.

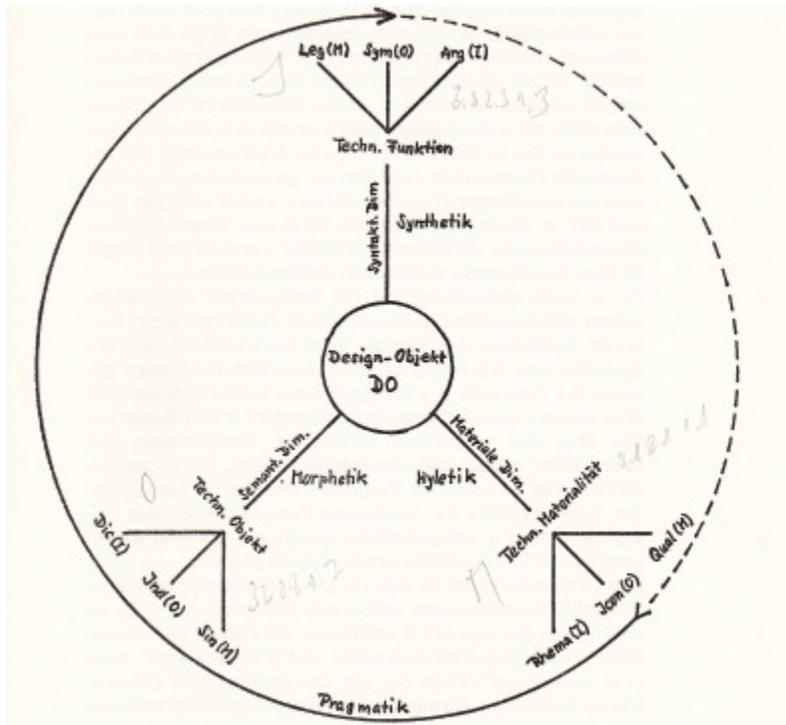
2. Denkt man also die Rückprojektion mehrwertiger Systeme auf logisch 2-wertige konsequent zu Ende, dann kann man versuchen, auch das vollständige Günthersche Schema nicht nur auf Z^* bzw. Ω^* , sondern auch auf Z selbst abzubilden. Hierzu gehen wir aus von den von Bense (1971) definierten drei Zeichenfunktionen

(M → O) Bezeichnungsfunktion

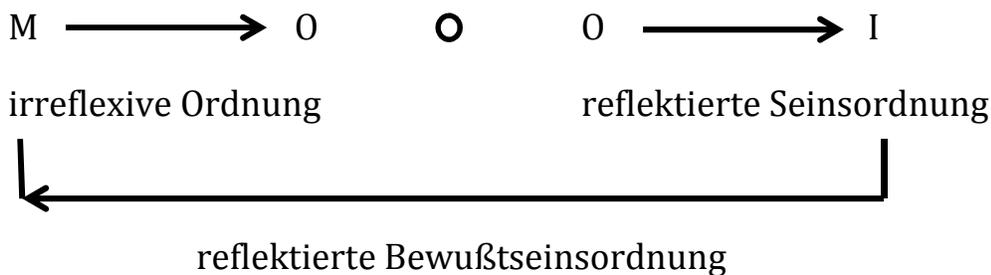
(O → I) Bedeutungsfunktion

(I → M) Gebrauchsfunktion,

aus, deren Zusammenhang von Bense (1971, S. 81) in dem folgenden zyklischen Graphen – anhand von Design-Objekten – wie folgt dargestellt wurde.



Damit bekommt man durch Rückprojektion der mehrwertigen hegel-günther-schen Reflexionstypen auf die zeicheninternen semiotischen Funktionen das folgende Schema



Die Bezeichnungsfunktion korrespondiert damit korrekterweise einer 2-wertigen Irreflexivität (der formalen Bedingung des logischen Nicht-Wider-

spruchs), denn ohne Interpretantenrelation verfügt die semiotische 2-adische Subrelation ($M \rightarrow O$) natürlich überhaupt keine Reflexivität. Korrekt ist ebenfalls die immer noch zweiwertige Bedeutungsfunktion im Sinne reflektierter Seinsordnung, denn genau deswegen repräsentiert im Rahmen der peirceschen Semiotik der das logische Ich-Subjekt kodierende Interpretantenbezug logische Konnexen, d.h. er bindet Bezeichnungen in Bedeutungen ein, interpretiert somit als triadisches Zeichen-im-Zeichen die Bezeichnungsfunktion als dyadisches Zeichen bzw. Subzeichen. Interpretation im peirceschen Sinne kann man somit definieren durch Reflexion irreflexiven Seins, allerdings ohne daß damit die Kontexturgrenze zwischen Sein und Bewußtsein, d.h. Günthers Differenz von Seinsordnung und Bewußtseinsordnung überschritten wird. Und genau an diesem Punkt treten nun Probleme auf, denn die bensesche Gebrauchsrelation im Sinne einer Abbildung des Interpretanten auf den Mittelbezug der Zeichenrelation ist eine immanente, die günthersche doppelte Reflexion-in-sich-und-anderes hingegen eine transzendente Relation. Der Interpretantenbezug reflektiert, falls man hier überhaupt von Reflexion sprechen kann, auf die Mittel, deren Konnexen er bildet, deswegen ist diese Relation im Gegensatz zu denjenigen der Bezeichnung und der Bedeutung auch als einzige retrosemiosisch. Die Gebrauchsrelation als Konverse der Konkatenation von Bezeichnungs- und Bedeutungsrelation bringt also weder seinsthematisch Neues, noch ist durch sie ein Qualitätssprung vom Sein zum Bewußtsein definiert. Dies liegt natürlich nicht nur an der 2-Wertigkeit der peirceschen Zeichenrelationen, sondern v.a. daran, daß die peirce-bensesche Semiotik ein modelltheoretisch abgeschlossenes "Universum" (vgl. Bense 1983) darstellt, für das die Bedingungen von Hüllenoperatoren, neben der Abgeschlossenheit also auch diejenigen der Extensivität und der Monotonie, erfüllt sind.

Literatur

- Bayer, Udo, Semiotik und Ontologie. In: *Semiosis* 74-76, 1994, S. 3-34
Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971
Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975
Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976
Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. Bd. 1. Hamburg 1976

Günther, Gotthard, Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik. 3. Aufl. Hamburg 1991

Toth, Alfred, Systemtheorie und semiotische Automatentheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014

3.11.2014